

Der „Theologia Naturalis Streit“ zwischen Emil Brunner und Karl Barth — Heutige Bedeutung —

RESÜMEE

Emil Brunner erkennt die „Theologia Naturalis“ an, obwohl er als evangelischer Theologe, sowohl Thomistische „Theologia Naturalis“, als auch Neo-protestantische ablehnt. In seiner Abhandlung *Natur und Gnade* schreibt er, dass es die Aufgabe der heutigen Generation der Theologen ist, zur richtigen „Theologia Naturalis“ zurückzufinden. Er unterscheidet die formale Gottebenbildlichkeit des Menschen von der im materialen Sinn. Durch die Erbsünde ist die originale Gerechtigkeit (*justitia originalis*), als die *imago Dei* im materialen Sinne bei allen Menschen verlorengegangen. Die *imago Dei* im formalen Sinne besteht jedoch trotz der Erbsünde weiter. „Die auch dem Sünder nicht abhanden gekommene formale *imago dei*“ ist die verbale Fähigkeit (Brunner gebraucht den Ausdruck „Wortmächtigkeit“) und die Verantwortlichkeit des Menschen. Der Mensch ist ein für das Wort Gottes wortempfindliches Wesen, das auch durch die Sünde nicht aufgehoben ist. Diese verbale Fähigkeit des Menschen ist die Voraussetzung für das Hörenkönnen des Gotteswortes. Diese formale Ebenbildlichkeit mit Gott durch die Verbalität ist deshalb der Anknüpfungspunkt für die göttliche Erlösungsgnade. Aus diesem Grund erkennt Brunner die natürliche Theologie an.

Im Gegenteil dazu, lehnt Karl Barth die „Theologia Naturalis“ gänzlich ab. In einem Teil der Abhandlung schreibt er, dass es die Aufgabe der heutigen Generation der Theologen ist, sich von aller „Theologia Naturalis“ abzuwenden. Er kritisiert die Idee, dass die verbale Fähigkeit die Voraussetzung für das Hörenkönnen des Gotteswortes ist. Wenn man diese „Offenbarungsmächtigkeit“ anerkennen würde, so würde man auch die natürliche vorläufige Fähigkeit, oder das Recht eines jeden Menschen, das Evangelium zu empfangen, anerkennen. Das Anerkennen der natürlichen Gotteserkenntnis und des gottgefälligen sittlichen guten Werkes des natürlichen Menschen widerspricht den zwei großen reformatorischen Prinzipien der „*sola scriptura*“ und „*sola gratia*“. Die Anerkennung der Möglichkeit der Offenbarung außerhalb des Gotteswortes scheint in Augen Barths dieselbe natürliche Theologie wie die „Thomistische“ und die „Neo-protestantische“ zu sein. Brunners Behauptung der Anerkennung der Offenbarungen in Natur und besonders im Volk und in der Geschichte, scheint sehr gefährlich zu sein. Barth meint, dass die starke Zustimmung der sogenannten „Deutschen Christen“ die natürliche Theologie Brunners verstärkt.

Heute sieht sich das Christentum mit der Herausforderung des religiösen Pluralismus konfrontiert. Er erkennt den Anknüpfungspunkt für die göttliche Erlösungsgnade in jeder Religion an. Deshalb ist es wichtig, sich mit der Kritik Barths an der „Offenbarungsmächtigkeit“ und der „Wortmächtigkeit“ des Menschen, auseinanderzusetzen, vor allem, wenn wir uns mit anderen Religionen beschäftigen.

Außerdem lässt sich eine ähnliche Gefahr für die Theorie der „Theologia Naturalis“ auch in den Barthschen Begriffen der „Verantwortlichkeit“, der „Ansprechbarkeit“ und der „*analogia relationis*“ erkennen. Im Sinne der richtigen reformatorischen Theologie, ist es notwendig, ohne von der „Theologia Naturalis“ auszugehen, nach dem Anknüpfungspunkt und dem Verhältnisprinzip mit anderen Religionen zu suchen.

Key Words: Theologia Naturalis, Imago Dei, Anknüpfungspunkt